

DAS BLATT

N°9

September 2021



DIE ZEITUNG
DES BÜROS FÜR
NEUE POLITIK

Büro für neue Politik
www.einestimme.ch

Eine Stimme
Büro für neue Politik

Afghanistan – Regiert die Güte oder die Gewalt?

Denis Bitterli, Redaktor

Die Bilder von Afghanistan haben die Presse in den letzten Wochen geprägt. Und sie regen uns an, über den Sinn und Unsinn von Interventionen und politischen Visionen nachzudenken.

Mitmenschen teilen mit uns ihre Gedanken zu den Ereignissen rund um das zentralasiatische Land.

Inhalt

Afghanistan – Regiert die Güte oder die Gewalt? <i>mit Denis Bitterli, Redaktor</i>	Seite 2
Was ist politisch klug? <i>mit Denis Bitterli, Redaktor</i>	Seite 3
Andere Wege gehen <i>mit Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler</i>	Seite 5
Afghanen in der Schweiz <i>mit Barbara Wili, Lehrerin</i>	Seite 9
Meine Gedanken zum Krieg in Afghanistan <i>mit Giulia Pampoukas, Irenologin</i>	Seite 12
AFGHANISTAN, meine Heimat, erneut im Umbruch <i>mit Ghulam und Doris</i>	Seite 13
Frieden im Familienalltag: Grosszügige Güte <i>mit Bastiaan Frich, 34, Friedensschaffender</i>	Seite 15

Was ist politisch klug?

Denis Bitterli, Redaktor

Die Lage in Afghanistan wirft die Frage nach dem sinnvollen politischen Handeln auf. Haben Amerika und die Vereinten Nationen dem Land mit der zwanzigjährigen Präsenz geholfen? Haben die Taliban die Macht im Land wirklich bald in ihren Händen? Wer regiert das Land in Zukunft tatsächlich?

Boris Johnson erklärte, dass die Intervention auch wenn das Ende katastrophal sei, für die Mädchen Bildung brachte. Diese könne den jungen Frauen nicht mehr genommen werden. Ist das tatsächlich so? Wie sehen die Gegenwart und die Zukunft für die Afghaninnen und Afghanen aus? Wir wissen es noch nicht. Ängste machen sich in der Bevölkerung breit. Auch Politiker*innen in anderen Ländern sorgen sich über terroristische Taten.

Fast überall auf der Welt setzen Nationen im Bestreben Sicherheit, Stabilität und wirtschaftliches Wachstum zu garantieren, militärische Mittel ein. Politische Werte werden Bürgerinnen und Bürger aufgezwungen.

Länder, die jahrhundertlang patriarchalisch regiert wurden, werden innert kurzer Zeit zu Demokratien umgebaut. Diktaturen setzen die politische Agenda mit Unterdrückung und staatlicher Gewalt durch.

Zahlreiche geschichtliche Ereignisse machen deutlich, dass Eingriffe in andere Kulturen zwar Wandel brachten aber immer auch mit viel Leiden und Rückschritten verbunden sind. Deshalb wurde die staatliche Entwicklungshilfe immer mehr auf die Stärkung der einheimischen Kräfte ausgerichtet. Mit mehr oder weniger Erfolg.

Wie kann ein Staat den Wohlstand und die Wohlfahrt der Bürgerinnen und Bürger garantieren?

Kann ein Gottesstaat wirklich mit Waffen realisiert werden? Die Frage kann nur mit *Nein* beantwortet werden. Auch im islamischen Glauben hat das Mitgefühl einen zentralen Stellenwert. Mitgefühl baut auf dem Wunsch,

dem anderen Menschen zuzuhören und ihm zu helfen, auf. Genauso wenig wie Waffen demokratische Werte aufzwingen können, können religiöse Werte mit Gewalt in Menschenherzen „eingeprengelt“ werden. Gehorsam ist keine Basis für Tugend.

Wenn wir in der Welt wirklich politisch weise und klug handeln wollen, sollten wir einander zuhören und gütig sein. Es ist das Gespräch, das von Mitgefühl getragen ist, das uns näherbringt. Politische Ordnung ist nur über Mitmenschlichkeit herzustellen. Was ist Mitmenschlichkeit im politischen Handeln? Die Geschichte lehrt uns, dass politische Entschiede, die auf das kollektive Wissen zurückgreifen, am nachhaltigsten sind. Es gibt dafür keinen anderen Weg als Partizipation, Kooperation und Zusammenarbeit.

Wenn die Herrschaft durch Gemeinschaft ersetzt wird, entsteht das ersehnte gesellschaftliche Gleichgewicht. **Das Mittel für die Etablierung und Installierung der Gemeinschaft sind die 100% Entschiede.** Wenn in politischen Geschäften die Stimmen aller Interessengruppen angehört, auf ihre Aspekte hin untersucht und die Anliegen vollständig in die Lösungen und Abmachungen integriert werden, werden Gräben zwischen politischen Gesinnungen überwunden.

Mehrheitsdemokratien müssen zu Einheitsdemokratien, Gottesstaaten zu Universalstaaten weiterentwickelt werden. Jede Stimme zählt und alle haben etwas zu sagen.

Viele Menschen sind der festen Überzeugung, dass dies in unserer Welt nicht möglich ist. Und es stimmt, dass die momentane geopolitische Lage in hohem Masse herrschaftlich ausgestaltet ist. Es gibt aber bereits politische Gruppierungen, die unter dem Begriff Neopolitik dahin gehend politisieren.

Selber schätze ich es, in der Schweiz zu leben. Die helvetische Konsensdemokratie ist bemüht die Sichtweisen auch von Minderhei-

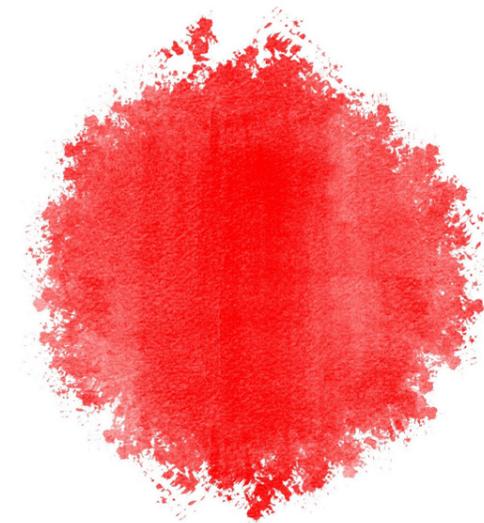
ten einzubeziehen. Natürlich hoffe ich, dass auch in der Schweiz im politischen Alltag, das Neopolitische mehr Einzug findet und Abstimmungen immer mehr mit 100% Entschieden ausfallen. Entschiede werden weiser sein.

Wohlstand und Wohlfahrt für alle wird nur in der kollektiven Fürsorge möglich.

Mögen die Folgen herrschaftlicher Leiden auf den Schlachtfeldern der Welt uns dazu aufrufen, uns für eine gemeinsame globale Vision einzusetzen. Bemühen wir uns, die Strukturen und Kulturen für 100% Entschiede zu fördern und zu stärken. Der Truppenabzug in Afghanistan und die Machtübernahme der Taliban erinnern uns wie viele andere Geschehnisse in der Welt daran, dass Probleme dauerhaft nur gemeinsam gelöst werden können.

Wann erheben die Weltenbürgerinnen und Weltenbürger ihre Stimme und machen sich für eine Kultur der 100% Entschiede stark?

Bild: Joanna Selinger



Andere Wege gehen

Ueli Keller, Bildungs- und Lebensraumkünstler

Afghanistan ist eines der traurigsten Beispiele für den global herrschenden Teufel der Konkurrenz, der nur wenige Gewinner, aber immer wieder eine katastrophale Zerstörung hinterlässt. Aus einem Krieg kann sich nichts und niemand ausschliessen. Kriege sind die grösste Verschwendung und Plünderung von Leben und der natürlichen Ressourcen. Afghanistan zeigt als Extrem-Beispiel, dass Wege wie beispielsweise „... und bist du nicht willig, brauch ich Gewalt!“ schreckliche oder gar tödliche Sackgassen sind. Andere Wege gehen bedeutet: auf geld- und machtgierige Konkurrenz verzichten und Frieden schaffen, ohne Gewalt und Zwang, und ohne Waffen. Echter Fortschritt ist nur mit Kooperation möglich.

„Eine Wahrheit kann erst wirken, wenn der Empfänger für sie reif ist.“
Christian Morgenstern (1871–1914)

Wie beispielsweise beim Wasser erfahre und erlebe ich auch bei Wahrheiten verschiedene Aggregatzustände: fest, flüssig und gasförmig. Was den konkreten Umgang mit Wahrheiten betrifft, so begegnen mir in der Politik in etwa folgende acht Verhaltensweisen:

Wahrheiten nicht wissen.

Wahrheiten nicht wissen wollen.

Wahrheiten zwar wissen aber nichts Entsprechendes tun.

Wahrheiten wissen und sie beim Handeln beachten wollen.

Wahrheiten verheimlichen.

Wahrheiten vertuschen.

Fahrlässig Unwahrheiten sagen.

Bewusst Lügen verbreiten.

Und so wie bei der Politik sehe ich im Prinzip den Umgang mit Wahrheiten auch bei Medien, bei der Wirtschaft und bei Wissenschaften.

Es liegt auf der Hand, dass in einem solchen System kaum Entscheidungen getroffen werden können, die bestmöglich allen Aspekten mit allen ihren Herausforderungen und allen ihren Potenzialen entsprechen. Lösungen, die so zustande kommen, können nicht alle und alles in Tat und Wahrheit nachhaltig zukunftsfähig umfassen. Dass solcherart Lösungen im Gegenteil zum Problem werden, zeigt die Politik weltweit beispielweise im Zusammenhang mit Corona. Wo ein Schnellschuss nach dem andern mehr Verwirrung stiftet als Klarheit schafft. Schnellschüsse, die nicht wahrhaftig und wirklich dafür dienen, die Gesundheit und das Wohlbefinden der ganzen Bevölkerung zu fördern.

Liegt hier wohl richtig, wer denkt, dass die damit verbundene existenzielle Verunsicherung und eine drohende Spaltung der Gesellschaft mit Absicht erfolgen?

„Zum ersten Mal in der Geschichte kann man eine Krankheit, die man nicht hat, an jemanden übertragen, der dagegen geimpft ist.“
Netzfund, publiziert in der „CoronaTransition“ vom 20.8.21

Weisheit bedeutet für mich: Wahrheit unter Berücksichtigung möglichst aller Aspekte erkennen und mit ihr bestmöglich für mich und mit andern leben.

Ob absichtlich und bewusst, oder ob inbegriffen und unbewusst: viele der acht oben aufgeführten Arten des Umgangs mit Wahrheit können Manipulation und Propaganda beinhalten. Und beides kann zum Repertoire der psychologischen Kriegsführung gehören, deren Machtpotenzial die Digitalisierung enorm vergrössert hat.

Wie nach seiner Einschätzung der digital-finanzielle Komplex die Welt beherrscht und viele Länder zu Zweigfirmen eines globalen

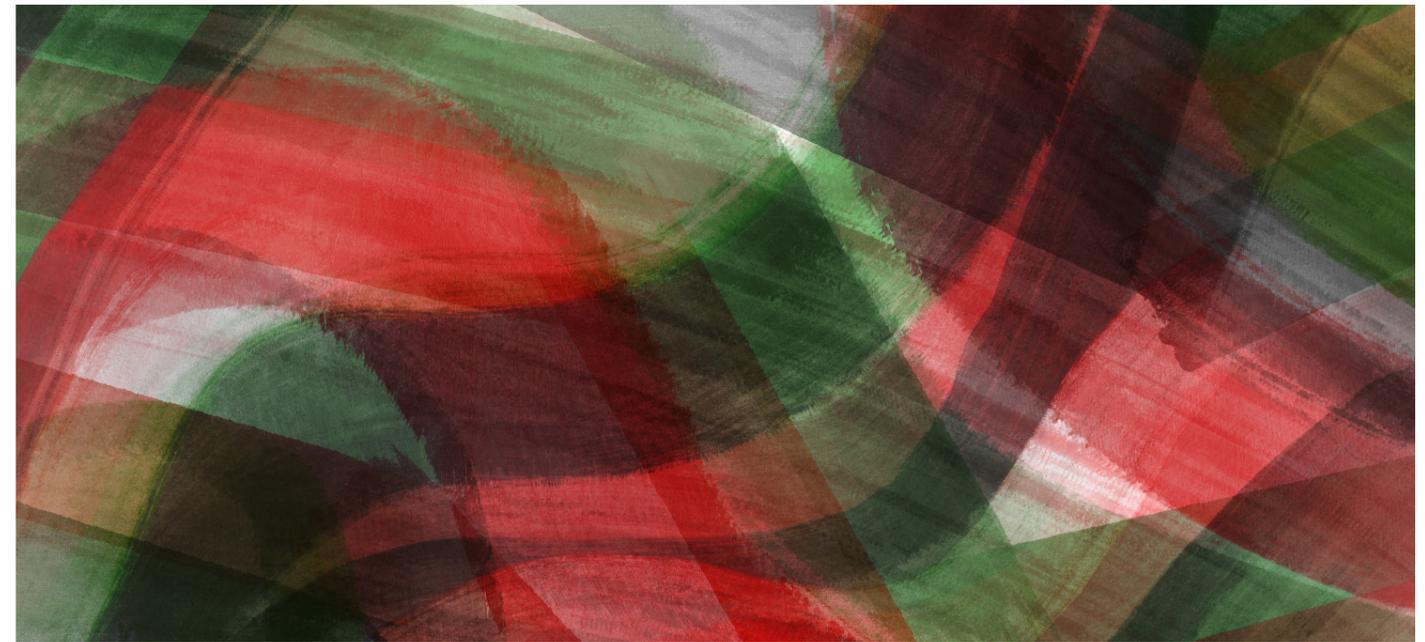


Bild: Joanna Selinger

Regimes macht, das politisch verantwortungsfrei agiert, hat der IWF- und Finanzexperte Ernst Wolff am 26.8.21 mit seinem 39-Minuten-Referat „Die nächste Weltfinanzkrise – eine Riesenchance für die Menschheit?“ am Sommer-WEFF (Wachstum Erde Frieden Freiheit) in Davos aufgezeigt (Link: <https://www.youtube.com/watch?v=VM-sNKNd-CU>).

Kriege, wie auch immer sie geführt werden – selbst wenn beispielsweise im Namen von Gerechtigkeit oder eines Gottes – sind ein Teufelswerk. Krieg ist eine extrem zerstörerische Form des geilen Allerwelts-Prinzips „Konkurrenz belebt das Geschäft ... und mit Verlusten muss gerechnet werden!“.

Andere beherrschen, andere fertig machen, andere kontrollieren, andere unterwerfen: das gehört zu diesem Modell von Teufeln ohne Rücksicht auf Verluste.

„Konkurrenz“ ist ein Denk- und Handlungsmodell, das in sämtlichen Lebensbereichen anzutreffen ist: auch in einer weniger brutalen Art als in einem Krieg mit Waffen. So beispielsweise wenn ...

- in Schulen mit Rennbahnpädagogik à la Lehrplan 21 unterrichtet und gelernt wird, um zu gewinnen und nicht für die Bildung.
- beim Sport der Tennisstar Roger Federer sein Knie bis zum Gehtrichtermehr schändet und schindet.

- in der Wirtschaft immer noch mehr Umsatz und immer noch mehr Wachstum zu immer noch mehr Ausbeutung und Verschleiss führen.
- in der Politik die parlamentarische Parteidemokratie mit ihrem Links-Rechts-Macht-Schach kaum Entscheidungen zustande bringt, die alle und alles nachhaltig zukunftsfähig umfassen.
- sogenannte Leit- oder Massenmedien sich am Mainstream und an der Obrigkeit orientieren, um sich verkaufen zu können, jedoch substanzuell nicht viel wert sind.
- in den Wissenschaften zehntausende von Studien produziert werden, um Karriere und Profit machen zu können.

„Konkurrenz“ macht allüberall die Herzen kalt und die Köpfe heiss: von Menschen, die nichtgeerdet sind und mit ihrer Rücksichtslosigkeit unsere Welt kaputt machen.

Aber immer mehr Menschen verlassen dieses Modell, weil sie realisieren, dass die Schäden (für alle) enorm viel grösser sind, als die fragwürdigen Gewinne (für wenige).

Wahrheiten aus Afghanistan sind mir intensiv in den beiden Romanen „Der Drachläufer“ und „Tausend strahlende Sonnen“ des Schriftstellers Khaled Hosseini begegnet. Er wurde 1965 in Kabul geboren und lebt – mit seinen Eltern 1980 geflüchtet – seit langem in den USA ... dem Land, das zusammen mit andern sein Ursprungsland und seine Menschen seit vielen Jahren für eigene Zwecke missbraucht.

Auf dem Hintergrund der jüngeren Vergangenheit Afghanistans beschreibt Khaled Hosseini sehr berührend konkret und herzergreifend Schicksale von Menschen in und aus Afghanistan, von denen viele Millionen wie er geflüchtet sind. Beim „*Drachenzüchter*“ geht es um zwei afghanische Jungen, und bei „*Tausend strahlende Sonnen*“ um zwei afghanische Frauen. Ihre Geschichten sind gezeichnet einerseits von individuell persönlich wirksamer Gewalt, die andererseits durch die Brutalität des Krieges verstärkt wird ... und umgekehrt. Oder anders gesagt: Leid, das durch persönliche Schicksale bedingt ist, kann entweder durch die politische Situation und ein Sich-damit-Abfinden-müssen/wollen noch verstärkt werden, oder aber auch durch das Umfeld und ein beherztes Anders-sein-können/wollen einen Wandel zum guten Leben erfahren.

Ich lasse mir kein X für ein U vormachen: für eine Welt, die alle und alles umfassend eine gute Welt ist, braucht es ganz andere Wege als sie die Mehrheit seit Hunderten von Jahren geht, und immer noch weiter gehen will. Die Erde wird so oder so – mit oder ohne Menschen – ihre Zukunft haben. Will auch die Menschheit selber eine Zukunft haben, müssen wir im Kleinen wie im Grossen ganz andere Wege gehen. „*Wir*“ bedeutet, dass es nur gemeinsam zu schaffen ist. Es ist noch ein langer Weg. Jede und jeder von uns kann im täglichen Leben der friedvoll kokreativen Zusammenarbeit den Vorrang vor der Konkurrenz geben.

Tut das eine immer grösser werdende Zahl von Menschen auf dieser Erde, dann wird mit der Zeit eine kritische Masse erreicht, die zu den dringenden Änderungen führt. Ersetzen wir baldmöglichst und radikal die auf Konkurrenz und Krieg getrimmten Systeme und Machthaber*innen, die auf Konkurrenz und auf Gewalt setzen, damit nicht weiter solche Schäden wie beispielsweise in Afghanistan angerichtet werden.

„Denken Sie an den betrübenden Kontrast zwischen der strahlenden Intelligenz eines gesunden Kindes und der Denkschwäche des durchschnittlichen Erwachsenen.“

Sigmund Freud (1856–1939)

Mit der gewohnten Entweder-oder-Politik können keine Entscheidungen zustande kommen, die allen Chancen und Herausforderungen bestmöglich entsprechen. Das ist nur mit einer Sowohl-als-auch-Politik möglich, die zu 100-Prozent-Entscheidungen, und damit zu Lösungen führen kann, die bestmöglich alle Bedürfnisse und Potenziale berücksichtigt. Sehr beeindruckt bin ich in diesem Sinne nach wie vor von der 14-Minuten-Rede, die der bolivianische Vizepräsident David Choquehuanca zum Amtsantritt am 8. November 2020 gehalten hat.

(hier der Link: https://youtu.be/EfqFo_pHK-k).

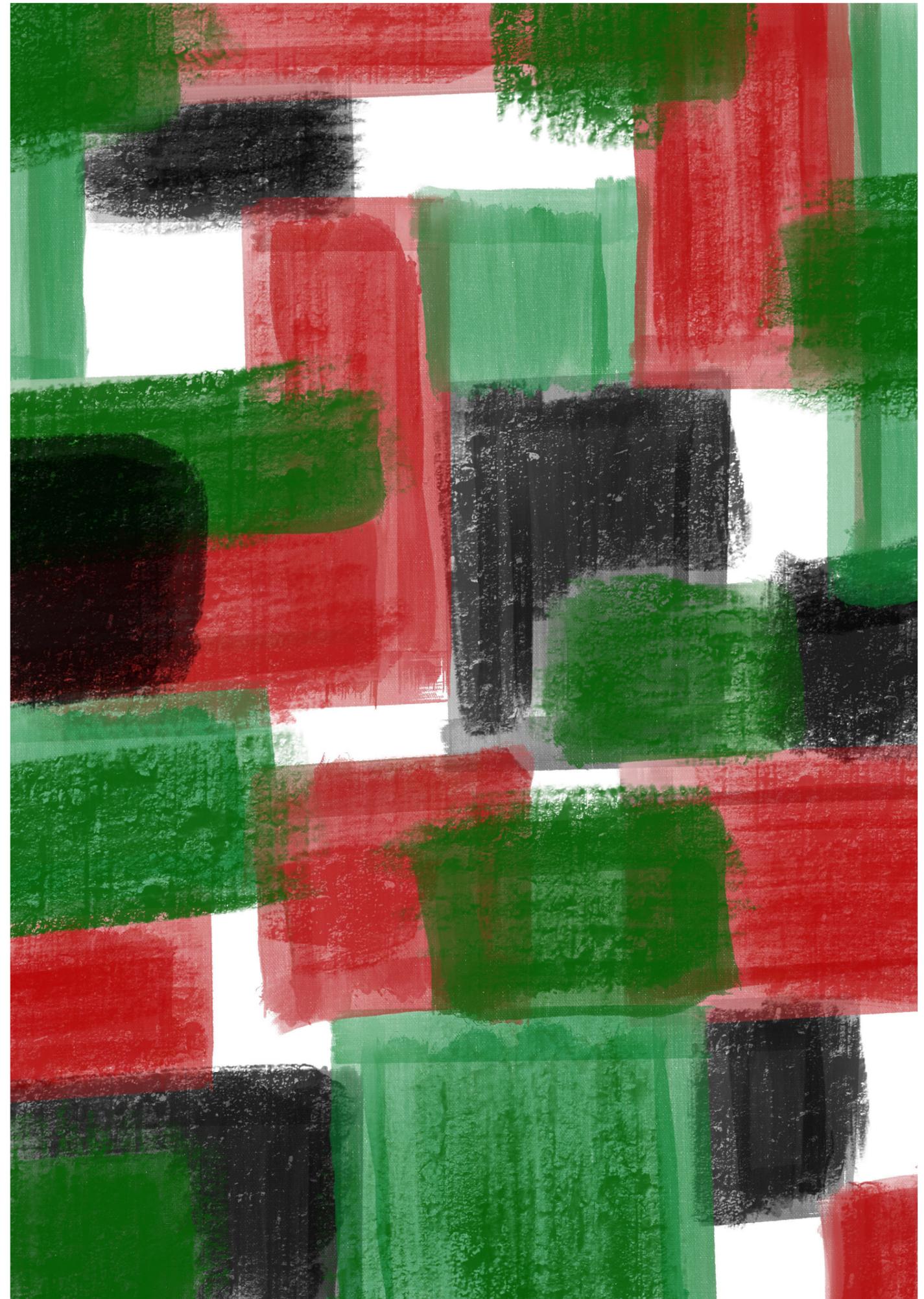


Bild: Joanna Selinger

Afghanen in der Schweiz

Barbara Wili, Lehrerin

20 Jahre nach den Anschlägen in den USA (11.9.2001), welche die USA zum Anlass ihrer Afghanistan-Invasion nahmen – unterstützt wurden sie dabei von einem Militärbündnis –, wurden in diesen Tagen die Truppen abgezogen. Die Taliban gewinnen die Gebiete innert Kürze widerstandslos zurück. Wir hören und lesen von einer verzweifelten Zivilbevölkerung. Die EU will den Grenzschutz stärken und der „Kontrollverlust wie 20215 soll verhindert werden“ (so im Oltner Tagblatt, 31.8.2011). Es sollen also keine Flüchtlinge in die Länder oder deren Nachbarn kommen, welche damals das Militärbündnis mit den USA schlossen. Als Lehrerin im Integrationsjahr habe ich den vergangenen Jahren immer mehr junge Erwachsene, die aus Afghanistan geflüchtet sind, kennengelernt. Die meisten von ihnen erlebte ich als freundliche, sehr motivierte, zurückhaltende Menschen mit viel Durchhaltewillen und die wenig von ihrem Innenleben preisgaben. Bevor sie in die Schweiz gekommen waren, hatten einige von ihnen mit ihren Familien im Iran gelebt, wo sie nur bis zu einem bestimmten Alter die Schule besuchen konnten und dann als Afghanen kaum Perspektiven (da keine Rechte) hatten. Andere hatten im Iran als Minderjährige jahrelang ohne Familie gearbeitet. Wieder andere kamen einigermassen „direkt“ aus ihrem Dorf in die Schweiz. Die meisten waren mit der Vorstellung in die Schweiz gekommen, hier bald Geld verdienen und ihre Familie unterstützen zu können, was in den meisten Fällen wegen ihres Status nicht möglich und entsprechen enttäuschend war.

Den Weg in die Schweiz legten sie zu grossen Teilen zu Fuss zurück. Einige banden sich unter Lastwagen und fuhren so während mehr als 30 Stunden angeschnallt Richtung hoffnungsvolle Zukunft.

Von ihrem Leben in Afghanistan erfahre ich im Unterricht wenig bzw. nur, dass in Afghanistan alles anders als hier sei.

Auf einer Exkursion zeigte mal ein junger Afghane, wie behände er auf Bäume klettern

kann. Das hatte er als Schafhirte, der allein für eine grosse Herde verantwortlich war, angeeignet. Ein anderes Mal entfachte eine Afghanin mit feuchtem Holz ein Feuer. Sie hatte in Afghanistan immer auf dem Feuer gekocht und gebacken.

Die Ereignisse in Afghanistan beschäftigen die Lernenden sehr. Mit mir sprechen sie generell nur dann darüber, wenn ich sie darauf anspreche. In der ersten Schulwoche erlebte ich etwas ganz Besonderes. In einer Pause kam ich mit Nasrin, einer Afghanin, die ich ein gutes Jahr kenne, auf die Situation in Afghanistan zu sprechen. Sie sagte, dass es für sie sehr schwierig sei, sie sich gar nicht konzentrieren könne, weil sie seit 11 Tagen nichts mehr von ihren Eltern gehört habe und auch ihre Schwester nichts wisse. Dass sie in grosser Angst sei und auch ihre Schwester am Verzweifeln, weil sie als Witwe Angst um ihre 2 Mädchen habe. Ich hörte ihr zu und sagte dann nach einer Weile, dass sie ihren Eltern das schicken könne, was sie brauchen: z.B. Schutz und Sicherheit. Ich zog mich dann 10 Min. zurück. Kurz nachdem ich ins Klassenzimmer zurückgekommen war, erhielt sie einen Anruf von ihren Eltern.

Gestern, eine gute Woche später, war sie auf der Exkursion ins Baselbiet sehr niedergeschlagen. Mein Vorschlag, den Eltern die Energie zu schicken, die sie brauchen, fand diesmal keinen Anklang. Die Verzweiflung und der Zweifel, ob es Allah überhaupt gebe, nahmen ihr alle Zuversicht.

Letzte Woche erzählte ich den Afghanen vom „Blatt“. Ohne zu zögern und mit grossem Interesse sagten sie fürs Schreiben zu, allerdings erreichten mich bis jetzt erst 2 Texte.

Hier die Texte von Nasrin und Abid (sprachlich von mir leicht verändert):

„Sie wissen es selber auch, wie diese Situation in dieser Zeit ist. Es ist sehr schlimm in unserem Land. Die Taliban sind nicht gut für das Volk der Hazare. Sie haben nämlich vor 21 Jahren viele Hazare getötet. Sie sind nicht gut für Frauen, weil sie berufstätigen Frauen nicht erlauben ausserhalb des Hauses zu arbeiten oder zu studieren. Eine Frau kann in Afghanistan nicht einen Mann lieben. Für eine Frau ist es hier sehr elend. Jetzt sind in Afghanistan viele Leute arbeitslos. Einige von uns haben nichts zu essen. Alle Regierungsstellen sind geschlossen. Niemand will zur Arbeit gehen, weil alle Angst haben.“

Ich war im Juli in Afghanistan, weil meine Eltern dort sind. Aber ich hatte sehr Angst und ich sagte meinem Mann, dass wir so schnell wie möglich verschwinden sollten.

Mein Wunsch ist, dass Afghanistan in 5 Jahren ruhig und ohne Krieg ist, dass Frauen studieren und eine Ausbildung machen und wie ein Mann arbeiten können.

Ich hoffe, dass in meinem Land alles gut wird.“

Nasrin, 21 Jahre

„Ich bin 20 Jahre alt und ich lebe gerade in der Schweiz. Warum bin ich weg von meinem Heimatland? Weil in meinem Heimatland seit vielen Jahren Krieg ist. Im Moment ist aber die Situation viel schrecklicher als früher. Die Regierung ist jetzt im Besitz der Taliban. Jetzt können die Frauen nicht aus ihrem Haus gehen. Die Kinder können nicht mit ihrer Schule weitermachen. Das bedeutet, dass die Leute keine Freiheit haben.“

Die Taliban töten die Leute. Die Taliban machen alles, was sie möchten. Die Leute gehen weg aus Afghanistan, weil sie keine Hoffnung für ihr Leben haben. Die Frauen haben Angst vor den Taliban.

Die Situation ist noch schrecklicher als ich geschrieben habe. Ich wünsche für Afghanistan, dass der Krieg aufhört, die Leute keine Angst haben, die Frauen arbeiten und die Kinder in die Schule gehen können und die Leute Freiheit haben.“

Abid, 20 Jahre

(Abids Eltern sind Afghanen, er selber ist in Pakistan aufgewachsen, woseine Eltern jetzt auch leben)

Weil ich seit meiner Jugend immer wieder traurige Nachrichten aus diesem dünnbesiedelten Gebirgsland vernehme, informiere ich mich bei Wikipedia. Mir wird einmal mehr klar, dass die Situation in Afghanistan nicht hausgemacht ist. Die Taliban und IS-K sind nicht einfach die Bösen. All die Mächte ausserhalb Afghanistans, die zu einem bestimmten Zeitpunkt die eine Gruppe mit Waffen und Finanzen versorgen, um sie dann später, wenn das Ziel erreicht ist, fallenzulassen oder gar zu bekämpfen, gehören als Konfliktschürer zu den wirklichen Kriegsmachern.

So schlimm ich das finde, was die Taliban und die IS-K den Frauen, der Bevölkerung überhaupt antut, so finde ich diese Art jahrelanger Einmischung das wirklich Schlimme. Das Chaos sehe ich als eine ziemlich logische Folge. So wünsche ich Afghanistan und den Afghanen, dass all die ausländischen Geldgeber erkennen, wie sinnlos das Schüren und Unterstützen von Konflikten letztendlich ist und anfangen, Afghanistans Suchprozess wohlwollend zu unterstützen und dass die verschiedenen afghanischen Gruppierungen wirklich miteinander zu reden beginnen und sich gemeinsam auf den Weg zu einem friedvollen Miteinander machen.

Anhang mit meinen Wikipedia-Infos:

Britische Vorherrschaft mit mehreren anglo-afghanische Kriegen im 18. und 19. Jahrhundert, Unabhängigkeit seit 1919 mit Demokratisierung. Seit 1978 sowjetisch unterstützte Regierung, 1979 Einmarsch der Sowjetunion, anschliessend jahrlanger Stellvertreterkrieg zwischen dem „Westen“ und der Sowjetunion, wobei die Vereinigten Staaten, Saudi-Arabien und Pakistan die islamischen Guerillas (die Mudschahedin) gegen die „Kommunisten“ unterstützten. In der Mitte der 90er Jahre erstarken die von Pakistan, Saudiarabien etc. unterstützten Taliban, und können trotz der starken nationalen Widerstandsbewegung „Vereinte Front“ ua angeführt vom Verteidigungsminister Afghanistans, Ahmad Schah Massoud, die Kontrolle über fast alle Gebiete übernehmen. Nur ein knapper Viertel der Taliban-Kämpfer sind Afghanen. Die Taliban setzten in den von ihnen kontrollierten Gebieten, dem Emirat Taliban, ihre

Interpretation des Islam durch. Frei davon bleiben die Gebiete von Ahmad Schah Massoud, wohin mehr als eine Million Zivilisten fliehen. Die Anschläge des 11.9.2001 in den USA und die nicht Auslieferung des Verantwortlichen Osama Bin Laden nahmen die USA zum Anlass ihrer Afghanistan-Invasion. Unterstützt wurden sie von einem Militärbündnis. Die Taliban konnten offiziell zügig von der Macht verdrängt werden. Allerdings gab es in Afghanistan immer wieder Anschläge oder Jugendliche wurden zum Kämpfen eingezogen, so dass sich viele junge Männer entschieden, ihr Heimatland zu verlassen.

Die Bevölkerung ist sehr arm, das Land verfügt über eine grosse Menge wichtiger Bodenschätze (Erdöl, Gas, Mineralien, seltene Erden).

Meine Gedanken zum Krieg in Afghanistan

Giulia Pampoukas, Irenologin

Krieg in einem fremden, weit entfernten Land mag mich nicht betreffen. Doch es betrifft mich sehr.

Es betrifft mich, wenn ich höre in einem Land auf unserer Welt herrscht seit über 20 Jahren Uneinigkeit, wie das Land organisiert wird. Organisiert für das Wohl aller. Und wenn ich mich mit der Geschichte Afghanistans noch weiter befasse, mit dem Versuch besser zu verstehen, warum dort just in diesem Moment Krieg herrscht, betrifft es mich noch mehr. Denn seit Jahrtausenden nimmt immer wieder ein Volk das Gebiet über seine Grenzen hinaus ein, um dann nach länger oder kürzerer Zeit von einer anderen Gruppierung abgetauscht zu werden: Verbündete und ehemals Verbündete, die um das Überthronen von mehreren Regionen trumpfen und von Misstrauen untereinander angeleitet werden; Interessensgruppen, die niemals zueinander fanden, Stellvertreterkriege führen und Einheimische aufmischen. Mal waren es die Römer, dann die Griechen, eine indische Herrschaft, eine britische, russische, amerikanische... kämpfende Rebellengruppen vor Ort destabilisieren sich, von welchen die meisten von ihnen nie ein Leben ausserhalb eines Krieges erlebten.

Wie kann dieses Land jemals zur Ruhe kommen und einander mit offenen Ohren und Herzen begegnen?

Was können wir dafür tun? Ich habe das Gefühl, wenn wir ernsthaft alle zusammen im Vertrauen, dass es gut kommt, ehrlich hinschauen, welchen Beitrag wir als Gesellschaft auf die Welt beisteuern können, dann können wir einiges sehr schnell bewirken. Wir können bei uns beginnen und alles aufarbeiten und reinen Tisch machen. So auch bei uns selber. Denn Afghanistan ist nur ein Abbild von Mechanismen, die wir zu unserer Gewohnheit machten im Grossen wie im Kleinen überall auf der Welt. Es beginnt in unseren eigenen vier Wänden: im Zusammenleben mit unserem engsten Bekanntenkreis, Nachbarschaft,

Stadtleben und mit der Beziehungsgestaltung zu uns. Lasst uns Frieden, miteinander Reden und aufeinander Rücksicht nehmen zur Gewohnheit machen. Und lasst uns mit unterschiedlichen Interessen, gemeinsame Ideale leben.

Ich wünsche allen in und aus Afghanistan viel Liebe, für alle konstruktiven Reichtum und Mitgefühl füreinander. Innere Kraft, den feinen Herzensstimmen zu lauschen und den Glaube daran. Für uns auch. Dafür bete ich zu egal was für einen oder eine Gott/Göttin, an einen Konsens in uns, der die Liebe und das Miteinander im Zentrum hält und hilft, dass diese stärker in uns Menschen erwacht und lebt als die Not zur Waffe.

Es muss ein *ENDE* haben. Überall. Und ein *ANFANG* für liebevolle Klarheit und Verbundenheit aller Unterschiede. Überall. Gleich. Jetzt.

AFGHANISTAN, meine Heimat, erneut im Umbruch

Begegnung von Ghulam und Doris

Bewegte Bilder, bewegte Herzen. Sie nennen mich „Ghulam“.

Wenn du Doris mich fragst, was mich in diesen Tagen und Wochen am meisten bewegt, wenn ich an meine Heimat denke, fühle ich Traurigkeit, sehe ich schwarz. In mir läuft ein Film ab: Mein Lebensweg mit vielen Stationen. Ich höre die Worte meines Vaters: „Wage es, Ghulam. Hier findest du keine Perspektiven.“

Den Ort meiner Jugend hielten die Taliban im Griff. Verwandte und Kollegen, die zwar ein Studium machen konnten, bestätigten mir ihre hoffnungslose Lage. „Keine Chance, keine Arbeit“. Sie machten mir als Fünfzehnjährigen Mut, den Aufbruch in ein westliches Land mit besseren Lebensbedingungen zu wagen. Kurz später erprobte ich im Iran das *In der Fremde sein* zum ersten Mal. Es brauchte drei Versuche.

Das liegt mir schwer auf. Hier in der Schweiz, wohin ich nach meiner Fluchtzeit gefunden habe, bin ich in Sicherheit. 2016 hier angekommen, ist mir heute die deutsche Sprache schon ordentlich vertraut. Du hast mich dabei auch unterstützt. Die Migrationsklasse öffnete mir Türen und hat mir neue Kontakte ermöglicht. Für all diese Hilfen bleibe ich dankbar. Aber eben. Meine Eltern und Geschwister sind zurückgeblieben. Sie leben in einer Region, die schon früher durch die Taliban leidvolle Erfahrungen machte. Im Moment sind die Telefonleitungen unterbrochen, Internetanschluss gibt es nicht. Ich habe keine Möglichkeiten, mit ihnen in Verbindung zu kommen. Meine Gedanken, Gefühle und Sorgen für sie sind täglich da. Und was schwer ist, im Moment habe ich keinerlei Möglichkeiten, ihnen beizustehen. Alle mir zu Verfügung stehenden Informationen sauge ich auf, in der Hoffnung auf mal eine positive Meldung.

Vor einer Woche kamen die Taliban erneut in die Gegend meiner Eltern. Da steigt in mir Angst hoch.

Was sind deine Hoffnungen für deine Heimat?

Dankbar bin ich um den Artikel von Taki Akhlaqi, den jungen Schriftsteller, den ich im Tagesanzeiger fand. Taqi, der junge Autor, schrieb ihn aus Dehli. Er, der seit Langem mit wachem Blick und Motivation die Lebensbedingungen seiner Landsleute unter der USA Praesenz wahrnahm und beschrieb und auch hoffend einer besseren Entwicklung entgegensah. Geschockt erlebt er die momentane Situation aus Indien. Durch seine wache Wahrnehmung, gibt er mit seinen Berichten meinem Heimatland grenzüberschreitend Gewicht.

Was mir auch Hoffnung macht, ist die nördliche Region unseres Landes, in der die Taliban nie Fuss fassen konnten. Die Bevölkerung zeigt eine entschlossene Haltung, und macht sich in dieser erneut schwierigen Umbruchzeit freiheitskämpfend bemerkbar.

Mir ist bewusst, dass mir als junger Mensch die eigentliche Wurzelgeschichte meines Vaterlandes nicht wirklich klar ist. Viele Jahre des Krieges und Fremdeinflüsse prägten unsere jüngste Geschichte.

Hast du eine Vision?

Die Angst und Lähmung die weitherum die Menschen prägt, hilft nicht weiter. Die Ereignisse mich, erneut alles dranzusetzen, dass

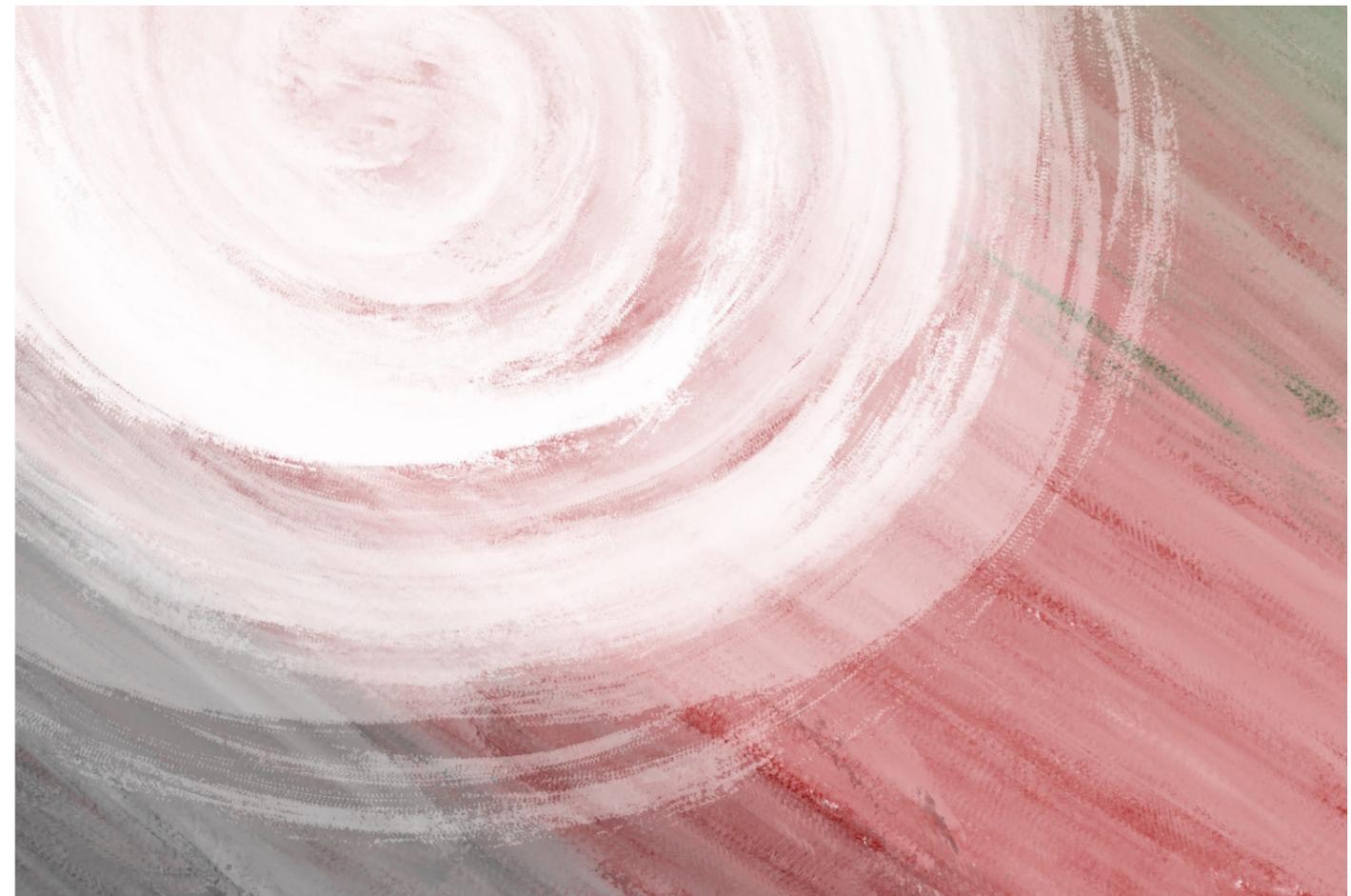
ich eine berufliche Ausrüstung erlangen kann. Diese soll mich befähigen, wenn die Zeit reif ist, in meiner Heimat für die jungen Menschen einen Beitrag zu leisten. Vielleicht ein Geschäft zu führen, Arbeitsplätze ermöglichen, um etwas von meinen Chancen an andere Menschen weiterzugeben.

Ebenso erhoffe ich mir, dass Afghanistan einmal seine eigenen starken Wurzeln findet, seine Identität, um den Menschen, der Jugend eine würdige Zukunft in Freiheit zu ermöglichen. Alle Feindbilder auf beiden Seiten gefährden jeden Neuanfang.

Mein Wunsch für mein Land ist, eine Zukunft zu finden, ohne durch schwächende Fremdeinflüsse geprägt, gebremst, und manipuliert zu werden.

Eine Zukunft in Frieden. Ich halte mich dran: „Afghanistan ist noch nicht verloren.“

Bild: Joanna Selinger



Frieden im Familienalltag: Grosszügige Güte

Bastiaan Frich, 34, Friedensschaffender, Familienvater von 2 Kindern, Social Entrepreneur, Biologe und Gärtner, mehrfach ausgezeichnet für sein gemeinnütziges Engagement, lebt in Nuglar | www.frich.ch

In Anlehnung an die Metta Meditation ist eines meiner Mottos im Familienalltag liebevolle Grosszügigkeit ganz alltäglich pragmatisch und behutsam vorzuleben. Metta stammt aus der indischen Sprache Pali und bedeutet etwa Freundlichkeit, Freundschaft oder Allgüte oder anders gesagt ist damit die Liebe im buddhistischen Sinne gemeint. Metta ist neben Mutida (Mitfreude), Upekkha (Gleichmut) und Karuna (Mitgefühl) eine der vier grundlegenden inneren Haltungen innerhalb des Buddhismus.

Kürzlich hatte unser Sohn (8) einen seiner besten gleichaltrigen Freunde zu Besuch. Während dem Mittagessen entstand zwischen ihnen ein Gespräch, was sie mit ihrem Ersparnen kaufen möchten. Daraufhin sie loszogen, das Sparschwein ausleerten und mit Geld zählen begannen. Ich verfolgte die Situation mit einem Ohr aus dem Nebenzimmer. Schliesslich hörte ich, wie unser Sohn zur Erkenntnis kam, dass er seinem Freund 6 Franken schenken wollte. Ich verspürte sofort einen inneren Drang, intervenieren zu wollen, konnte mich aber gerade noch stoppen. Etwas aufgeschreckt über meine primäre Reaktion, gab ich mir aufrichtig Mühe mich mit meiner Neugierde zu verbinden und fragte nach, warum er denn 6 Franken verschenken wollte. Die Antwort war ganz einfach: *„Einfach so!“* Ich wollte es etwas genauer begreifen: *„Aber warum einfach so?“*. Er: *„Ja, er hat ja 44 Franken in seinem Sparschwein und ich 96 Franken. Es ist einfacher, wenn er 50 und ich 90 Franken habe.“* Ich musste schmunzeln und gab mich damit zufrieden.

Ich merkte, wie unser Sohn in der Situation keinen Mangel erkannte, sondern in der Fülle und der Freude des Moments etwas verschenken wollte. Ich andererseits konnte keinen weiteren logischen *return-on-invest* erkennen und hatte daher auch einen inneren

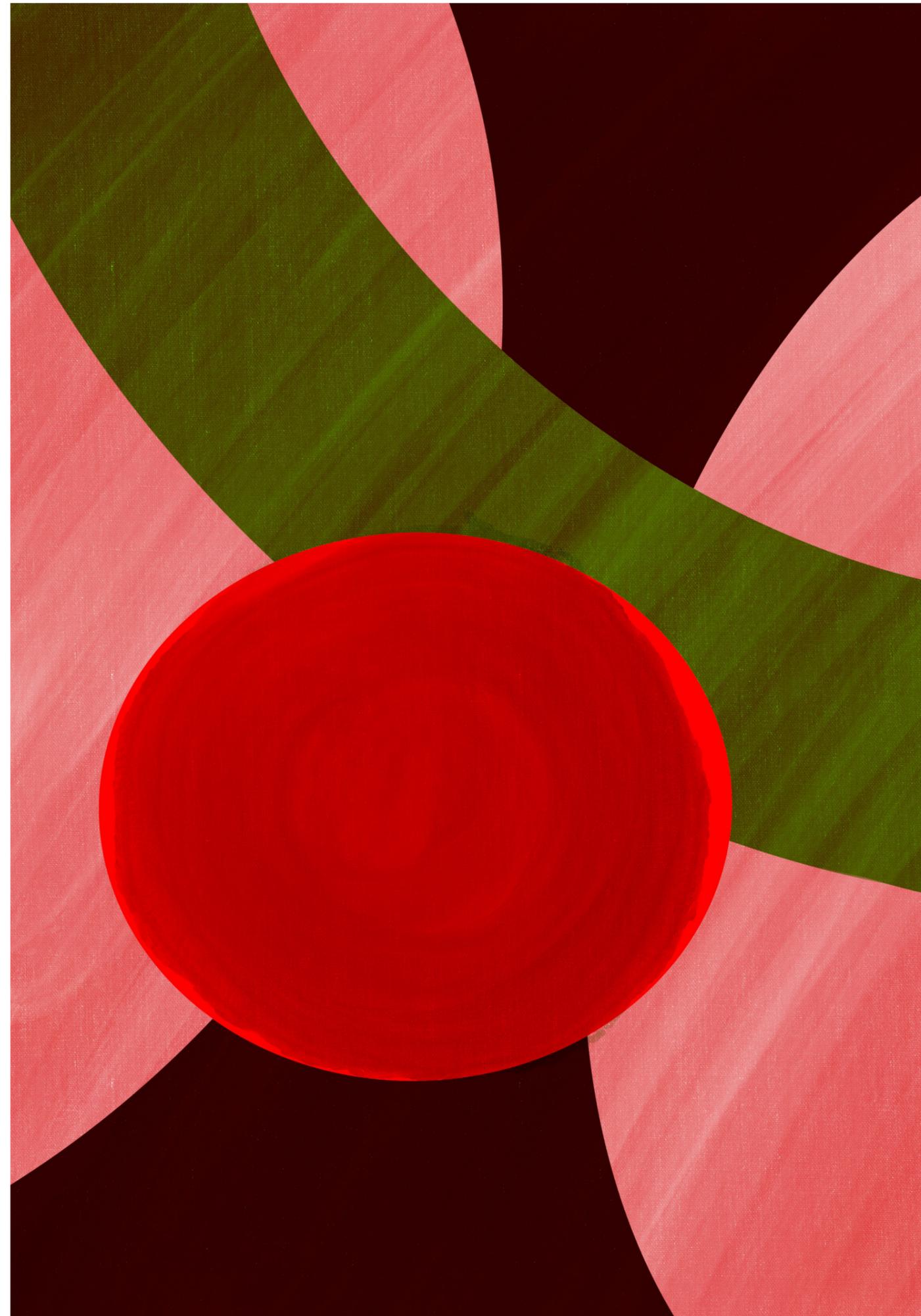
Impuls, ihn vom freien bedingungslosen Schenken abzuhalten – er würde sich ja selbst um sein glücklich und zufrieden verdienten Ersparnen bringen. Ich erinnerte mich glücklicherweise gerade noch rechtzeitig an unser Anliegen, gerade in der vorherrschenden Mangel-Gesellschaft, dieses *Aus-der-Fülle-Schenken* vorzuleben.

„Komm schon, Papa, was ist denn so schlimm daran 6 Franken zu verschenken“ musste ich mir selbst sagen. Welch schöne Nachahmung es doch eigentlich war!

Heute bin ich froh, konnte ich mich in letzter Sekunde an mein Motto der liebevollen Grosszügigkeit erinnern und bin ich einmal mehr tief dankbar für die täglichen Augenöffner zur Selbsterkenntnis, die die Kinder uns doch täglich schenken.

Grosszügige Güte Selbst-Experiment:

Um mit einem inneren Ort der Fülle in Kontakt zu kommen, habe ich folgendes Selbst-Experiment als enorm spannend erlebt: *Definiere einen fixen Zeitrahmen und einen fixen Betrag, den du innerhalb dieses Zeitrahmens bedingungslos verschenken willst. Es ist dann dir überlassen ob du über den entsprechenden Zeitrahmen täglich einen identischen Betrag irgendjemandem verschenken willst oder ob du am Ende der Tage einfach den Betrag verschenkt hast, ggf. auch alles auf einmal. Werde gewahr, wie sich deine innere und äussere Wahrnehmung in Bezug auf Fülle und Mangel bewegt und wie sich vielleicht deine Sicht auf das Leben verändert. Du kannst das Experiment statt mit Geld auch mit beliebig anderen Aspekten ausprobieren.*



Impressum

Herausgeberin und Redaktionsleitung

Eine Stimme – Büro für Neue Politik
Röschenzerstrasse 8
4053 Basel

Telefon: +41 079 824 00 94
info@einestimme.ch
www.einestimme.ch

Mitwirkende Autor / innen dieser Ausgabe

Denis Bitterli, Ueli Keller, Barbara Wili, Giulia Pam-
poukas, Ghulam, Doris und Bastiaan Frich

Gestaltung/ Layout & Bilder

joanna.r.s
joanna.selinger@hotmail.com
joannaselinger.wixsite.com/joannars